Bezugsgebühr:
Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens ausgestellt.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mittheilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Haupt-Geschäftsstelle: Marienstr. 38.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Festtags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" über auf Textseite 50 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Festtagen 1- bis 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bis 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Meyer's Schlafröcke, Joppen
Schlafrock-Meyer, Frauenstr. 7.

Otto Bischoff, Kolonialwaaren-Handlung
17 Uhlandstrasse 17
Filiale der „Dresdner Nachrichten".
Annahme von Inseraten u. Abonnements für obige Zeitung.

Schönheitsmittel
giebt es eine Unmenge. Wirklich reelle, dabei sehr preiswerthe Präparate sind **Hoffmann's Crême** und **Hoffmann's Marmor-Mandelkleie.** Man lasse sich in den besseren Drogen- und Parfümerichandlungen nur die echten Hoffmann'schen Spezialitäten geben bei Herm. Roch, Alfr. Blumbel, Parfümeur Süss, Pragerstrasse, und F. Wollmann, Hauptstrasse, etc.

Heller's
Diamant-Lackfarbe
bester Anstrich für Fussböden, Treppen, sowie Wände. Ueber Nacht trocknend, nicht nachklebend. — Kilo-Dose für ca. 18 Quadr.-Meter ausreichend **Mk. 1.80.** Freier Versandt nach allen Stadttheilen, nach auswärts von 4 Kilo an franko. Zu beziehen nur direkt durch
Arthur Heller, Dresden-A., Am See 21. Telephon I 7099.

Sonnenschirme jetzt bedeutend billiger empfiehlt in grosser Auswahl **C. A. Petschke, Wilsdrufferstr. 17,** Pragerstrasse 46, Amalienstrasse 7.

Nr. 216. Spiegel: Neues zur Frauenfrage. Hofnachrichten, Briefsendungen, Kaufleute und Gewerbtreibende, Vogelwiese, Landw. Genossenschaften. Arnold's Kunstsalon. | Muthmaßl. Witterung: **Aufklarend u. wärmer, aber noch veränderlich.** | **Donnerstag, 7. August 1902.**

Für die Bade- und Reisezeit.

Die geehrten **Leser** der „Dresdner Nachrichten", welche unser Blatt durch die **hiesige Geschäftsstelle** beziehen und dessen Nachsendung nach den **Sommer-Aufenthaltsorten** wünschen, wollen der unterzeichneten Geschäftsstelle **rechtzeitig** darüber Mittheilung zugehen lassen, damit die **Ueberweisung** bezw. Weitersendung durch die Kaiserl. Post **pünktlich erfolgen kann.** Dem Ueberweisungsantrage ist **deutliche Namens-, Orts- und Wohnungsangabe** beizufügen, auch ist die im Deutschen Reichspostgebiete — Oesterreich berechnet noch besondere Gebühren — erforderliche **Ueberweisungsgebühr** von 1 Mk. für ein Kalender-Vierteljahr, 40 Pf. für 1 Monat nebst etwa noch zu entrichtender Bezugsgebühr **vor der Abreise** an uns einzuschicken. Für Ueberweisungen, welche inmitten eines Monats beginnen und im Laufe des nächstfolgenden Monats ablaufen, sind die Ueberweisungsgebühren für 2 Monate — 80 Pf. zu entrichten. Die Ueberweisungen verstehen sich **postlagernd,** können im Deutschen Reichspostgebiete aber auch mit **Zustellung des Blattes bis in die Wohnung** beantragt werden; das Bestellgeld von je 14 Pf. für den Monat würde dann gleichfalls **vorher** an uns mit zu zahlen sein.

Für Diejenigen, welche die „Dresdner Nachrichten" täglich auf Reisen zu lesen wünschen, aber ihren Aufenthaltsort häufig wechseln, sind besondere **Reise-Kreuzbandsendungen** eingerichtet und beträgt bei täglicher Versendung nach jedem Orte im Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn (bis zu 100 Gramm) monatlich **2 Mk. 80 Pf.,** nach den Ländern des Weltpostvereins monatlich **4 Mk. 50 Pf.**

Die Leser, welche die „Dresdner Nachrichten" **durch die Post empfangen,** wollen dagegen sich in gleicher Angelegenheit nur an das **Postamt ihres Wohnortes** wenden, bei welchem ihre laufende Bestellung erfolgt ist. Ueberweisungen innerhalb des Deutschen Reichspostgebietes werden seitens der Postämter gegen eine Gebühr von 50 Pf. im Verkehr mit Oesterreich und fremden Ländern gegen eine solche von 1 Mk. ausgeführt.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten"
Marienstraße 38.

Neue Worte zur Frauenfrage.

In keinem Streite sind so viele Schlagwörter, Phrasen, halbwahre Bonmots von beiden Seiten zur Ueberzeugung unüberzeugbarer Gegner in's Feld geführt worden, als in dem ewigen Wort- und Ideengeplänkel, welches sich um die Stellung und Besserstellung der Frau in der modernen Gesellschaft entsponnen hat. Vor nicht zu langer Zeit münzte Professor Möbius in Leipzig den Ausdruck von dem „physiologischen Schwachsinn des Weibes" und schoß damit natürlich sehr über das Ziel hinaus. Die Fluth der Erwiderungen, die seiner immerhin interessanten Broschüre folgte, förderte manches litterarische Produkt zu Tage, welches besser verborgen geblieben wäre. Unter allen Entgegnungen darf man aber eine, die aus der Feder der Schriftstellerin Oda Olberg hervorgegangen ist und sich „Das Weib und der Intellektualismus" betitelt nicht unbeachtet lassen. Das im akademischen Verlage für soziale Wissenschaften Dr. John Edelheim, Berlin-Bern, erschienene Buch der Autorin behandelt die Frauenfrage im Rahmen einer größeren Darstellung, in welcher sie zu grundlegenden Problemen des Gesellschaftslebens überhaupt Stellung nimmt. Sie führt zur Stütze ihrer Anschauung nicht die Physiologie (Lehre vom menschlichen Körper) allein, sondern auch die Soziologie (Lehre von der menschlichen Gesellschaft) in's Treffen.

Es ist ein einzig gesunder Standpunkt, gegenüber all' den thörichten Vergleichen, mit denen ein wissenschaftlich sich geberdender Dünkel auf männlicher Seite die Frauenart an der Art des Mannes zu messen liebt, einmal klipp und klar zu betonen: daß Frauen und Männer in ihrem Grundwesen unmeßbare Verschiedenheiten aufweisen, daß „das Weib in der Gesammtheit seiner Lebensäußerungen als biologisches und soziales Wesen dem Manne logisch weder über- noch untergeordnet werden kann, da Beide, sowohl in Bezug auf ihre physiologische Funktion, als auch ihre Stellung im Gesellschaftsleben incommensurabel sind". Das ist und bleibt in der That einer der felsenfesten Grundsteine, auf welchen man sich stellen muß, um einen klaren Einblick in den wogenden Streit der Meinungen zu erhalten und zu einer gesicherten Anschauung zu gelangen. Alle Versuche, die davon ausgehen, die Frauen nach dem Männertypus zu beurtheilen und umgekehrt, den Mann nach den Funktionen zu kritisiren, welche in natürlicher und sozialer Beziehung Aufgabe der Frauen sind, führen, mögen diese Erwägungen auch noch so scharfsinnig und geistreich sein, doch nur zu einseitigen und absurden Fehlschlüssen, welche die weitere Diskussion über die Frauenfrage momentan verwirren, aber sich bald genug als blendende Eintagserfolge kennzeichnen.

Von diesem, die realen Verschiedenheiten berücksichtigenden Standpunkte aus macht Oda Olberg, wie es sich vernunftgemäß auch nicht anders erwarten läßt, ganz ruhig das Zugeständniß, daß „auf dem jenseits der Familie liegenden Gebiete des Gesellschaftslebens das Weib hinter dem Manne zurücksteht" und zwar „im wissenschaftlichen und künstlerischen Schaffen, in der Fähigkeit zur Organisation, zur kollektiven Einordnung, in der praktischen Stellung den großen Fragen gegenüber". Ja sie geht noch weiter und gesteht auch zu, daß das Weib sogar „auf seinem eigensten Gebiete, dem der hauswirthschaftlichen Oekonomie und der Erziehung, dem Eindringen des Neuen einen passiven, gelegentlich aber auch einen aktiven Widerstand entgegenstellt und theilweise Schuld trägt, wenn im Erziehungswesen die Kluft zwischen Theorie und Praxis noch so groß ist". Diese hiermit bereitwillig zugestandene soziale Schwäche aber — und nun kommt das Wichtige, was Oda Olberg von Möbius weit unterscheidet — stammt nicht, wie Möbius annimmt, aus der geschlechtlichen Eigenart des Weibes, ist nicht unzertrennlich mit seiner Bestimmung zur Mutter verbunden, sondern ist das Ergebniß einer Verbindung biologischer Faktoren mit sozialen und kann — das ist der Schluß der Olberg'schen Ausführungen — von dem jeweiligen Stande der Kulturentwickelung beeinflußt werden. Da aber die sozialen Bedingungen wandelbar sind, so ergiebt sich von selbst, daß auch die Schwäche des Weibes nur eine momentane, historisch bedingte ist, und daß sie behoben werden kann, wenn den Frauen das Recht auf Theilnahme am geistigen Zeitleben gesichert wird, wenn man die Frauen in ein anderes Milieu versetzt, als in dasjenige, in welchem sie bisher ihre Lebensthätigkeit allein entfalten konnten.

Man mag immerhin Skeptiker in Bezug auf eine allgemein höhere intellektuelle Entwickelung der Frauen sein und gut und gern die Meinung verfechten, daß eine mittlere Durchschnittsbildung doch das Einzige ist, was schließlich für die Frauen bei ihrem Emanzipationskampf herauskommt; man kann diese Ansicht auch damit begründen, daß es ja bei den Männern, trotz ihres heißumstrittenen Bildungsprivilegs nicht anders ist. Die hier citirte Autorin giebt das selbst zu, indem sie schreibt, daß das, was die Frauenbewegung anstrebt, dem Knaben die Schule und dem Manne die Universität wohl auch nur in den allerseltensten Fällen giebt, nämlich die breite, allgemeine Bildung. Wenn man sich also bewußt sein kann, daß das, was die Frauenbewegung anstrebt, gewissermaßen eine Utopie oder eine Täuschung ist, daß beispielsweise nur ein ganz geringer und verschwindender Prozentsatz der Männer und dieser nicht durch die Schul- und Universitätsbildung, sondern meist durch geistige Selbsterziehung zu jener freien, von den Frauen angestrebten intellektuellen Höhe kommt, so kann man doch auf der anderen Seite ebenso ruhig den Frauen das ideale Anrecht auf die Erlangung einer breiten, allgemeinen Bildung, das Recht auf Theilnahme an dem intellektuellen Leben unserer Zeit nicht verweigern. Geradezu verwerflich aber muß es erscheine, geringere geistige Entwickelung für das Weib als Forderung hinzustellen in der Absicht, daß der physiologische Schwachsinn des Weibes die beste Gewähr für das Gesunderhalten der ganzen Rasse sei, und daß der „Gehirnmann" das „Rückenmarksweib" braucht, um es „zu einer halbwegs präsentablen Descendenz zu bringen". Abgesehen von den Zweifeln an dem Nutzen eines solches Receptes führt Oda Olberg hierzu ganz recht aus: „Im Prinzip von den Frauen Verzicht auf das intellektuelle Entfalten zu fordern, weil die Männer unter den sogenannten Gebildeten ein durch chronische Ueberarbeit krankes, mit Ermüdungsprodukten überladenes Denkorgan haben, das ist unbillig. Wer im Ernst dazu räth, der macht sich nur zum Fürsprecher des Egoismus, der ein Geschlecht zu Gunsten des anderen verkürzen will."

Nun ist es ja richtig, daß ein Uebermaß von Egoismus zu verwerfen ist. Ein gesunder Egoismus aber ist für den Mann eine Notwendigkeit, und Derjenige befindet sich auf dem Irrwege, der bei einer Darstellung der Beziehungen der beiden Geschlechter zu einander glaubt, vom Egoismus absehen zu können. Er ist einmal eine Thatsache, an der sich nicht rütteln läßt. Ein Standpunkt, der blos rechtliche Beziehungen zwischen Mann und Weib gelten lassen wollte und das Machtverhältniß zwischen beiden unberücksichtigt ließe, wäre das Verkehrteste von der Welt. Gerade von der Grundlage eines vernünftigen Egoismus aus kann und muß der Mann dafür eintreten, daß die Frau vollständig zur Theilnahme am intellektuellen Leben der Zeit zugelassen wird. Der geistig feinsinnige Mann wird dadurch, daß das Weib zu einer höheren Stufe der geistigen Entwickelung gelangt, neue und schöne Anregungen für sein Seelenleben erlangen. Eine Durchgeistigung des Liebeslebens und aller aus diesem sich herleitenden Beziehungen der Familie und so weiter, eine Hebung des Niveaus der Gesellschaft wird die nothwendige Folge sein. Es ist daher die Forderung, den Frauen die Kultur zu erschließen, sie geistig an den Problemen der Gegenwart zu interessiren, eine Forderung zur Veredelung der Art, ihre Erfüllung ein Baustein zu einer Emporhebung der menschlichen Gesellschaft auf eine schönere Stufe der Wirklichkeit. Aber man soll nicht sagen, daß hierbei der Egoismus zu übergehen wäre. Gerade der Egoismus muß für den Mann die Triebfeder sein, der Frau den Weg zum Geistesleben zu eröffnen.

Wenn man auch nicht Allem, was Oda Olberg in ihrem Büchlein ausführt — namentlich in den nebenbei ausgesprochenen Gedanken — zustimmen kann, so läßt sich doch der große Werth der Olberg'schen Schrift nicht verkennen. Denn trotz aller Bemühungen, nur die Logik und nicht das Herz sprechen zu lassen, dringt aus dem ganzen Werke eine so warme, echt weibliche Sprache zu uns, daß in allererster Linie das Gemüth erregt und ergriffen wird. Nicht durch die Schärfe ihrer Schlußfolgerungen, sondern durch ihre große und edle Empfindung, die sich trotz aller Versteckungsversuche nicht verbergen kann, gewinnt die Autorin mit unserem Gemüth zugleich unsere Ueberzeugung. Aus dieser tiefen Empfindung allein können so bedeutsame Worte entspringen, wie die, die sie über die Aufgabe der künftigen Mütter für unsere kulturelle Entwickelung ausspricht. Es ist ein Programm, das sie uns zuruft: „Man trage die Mütterlichkeit hinaus in das Leben!" Dieser Gedanke ist ebenso anregend wie nützlich. Die menschliche Gesellschaft braucht in der That eine größere Durchsetzung mit einem versöhnenden Element, mit den altruistischen Imponderabilien (die unvermeidliche Rücksicht auf andere Mitmenschen), welche die Autorin Mütterlichkeit nennt. Gesetz und Disziplin, wir haben davon gerade übergenug. Eins thut über alle Maßen noth, ein heilendes, erwärmendes, liebendes Erbarmen. Dies eine aber kann nur vom Weibe in unsere Kultur hineingetragen werden. Bleibt es unserer weiteren menschlichen Entwickelung verschlossen, erringt es auf sie keinen Einfluß, so werden alle Versuche, zu einer sozialen Solidarität zu gelangen, scheitern und die Individualisirung der Welt wird das, was sie an Gegensätzlichkeit bereits geschaffen, noch mehr gegen einander zuspitzen und erbittern.

Pfund's sterilisirte **Kindermilch** (keimfreie) Trockenfütterung.
Dresdner Molkerei **Gebr. Pfund,** Bautznerstr. 79

Neueste Drahtmeldungen vom 6. August.

* München. Die Kronprinzessin von Sachsen ist Abends 7¼ Uhr aus Lindau mit dem Schnellzuge hier eingetroffen. Die Kinder des kronprinzlichen Paares kommen morgen Nachmittag nach und sodann erfolgt die gemeinsame Weiterreise 6 Uhr 20 Minuten nach Dresden.

* London. Der König, die Königin und die Prinzessin Victoria trafen 5½ Uhr auf der Victoria-Station ein. Der König ging leicht, aber etwas steif, was jedoch kaum bemerkbar war, zum offenen Wagen und fuhr im Schritt nach dem Buckinghampalaste, von einer großen Volksmenge jubelnd begrüßt.

Die Kaiserzusammenkunft in Reval.

Reval. An Bord des „Standart" stellte Kaiser Nikolaus seinem hohen Gaste die Kommandanten der russischen Kriegsschiffe vor. Sodann verabschiedete sich Kaiser Wilhelm vom Kaiser von Rußland und begab sich darauf nach der „Hohenzollern", wo alsbald der Gegenbesuch des Kaisers Nikolaus, den Großfürst Alexis und das Gefolge begleiteten, stattfand. Kaiser Wilhelm empfing den hohen Gast am Fallreep und begrüßte ihn herzlich. Nach der Vorstellung der Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe und der Herren des Gefolges, die Kaiser Wilhelm nicht an Bord des „Standart" begleitet hatten, verließen die Monarchen die „Hohenzollern" und besichtigten sodann einzelne Schiffe des russischen Artillerie-Lehrgeschwaders.

* Reval. Bei dem heute Vormittag an Bord des „Standart" stattgehabten Frühstück trank der Deutsche Kaiser dem Grafen Lambsdorff und der Zar dem Reichskanzler Grafen Bülow und dem Oberhofmarschall Grafen Eulenburg zu. Am Nachmittag wohnten die Majestäten an Bord des Flaggschiffes den Minen-Schießübungen bei.

Petersburg. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: „Se. Majestät der Deutsche Kaiser trifft heute in Reval ein, wo er den russischen Manövern beiwohnen wird. Dieser Besuch ist ein neuer Beweis für die Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen, welche althergebrachter Weise zwischen den beiden erhabenen Herrscherhäusern zum Wohle ihrer Völker bestehen. Aus diesem Grunde kann er nur mit dem lebhaftesten Gefühle der Genugthuung von der russischen Nation begrüßt werden, welche die hohen Eigenschaften des deutschen Souveräns zu würdigen weiß, und in der Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden benachbarten Kaiserreichen ein kräftiges Unterpfand für den allgemeinen Frieden erblickt." — „Birshewija Wjedomosti" spricht von den durch nichts getrübten gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, erinnert an die früheren Zusammenkünfte der beiden Kaiser und nennt Kaiser Wilhelm II. einen friedliebenden Monarchen, der das Vermächtniß seines Großvaters in Ehren halte: gute und freundschaftliche Beziehungen zu Rußland hoch zu schätzen. — „Nowosti" werfen einen Rückblick auf die letzten zwei Jahrhunderte der russischen und preußischen Geschichte und stimmen dann den Auslassungen des „Wiener Fremdenbl." über die Revaler Zusammenkunft bei. Das Blatt hofft, daß diese eine Grundlage schaffen werde für ein Abkommen auf wirthschaftlichem Gebiete und für einen Ausgleich der entgegengesetzten Interessen der beiden Mächte auf diesem Gebiete und wünscht, Kaiser Wilhelm möge aus Reval allerbeste Erinnerungen mitnehmen. — Auch der „Swet", der, wie die „Nowoje Wremja", das Portrait des Kaisers Wilhelm bringt, hebt in seinem Leitartikel die politische Bedeutung der Revaler Zusammenkunft als eine Gewähr des Friedens hervor. Die „Nowoje Wremja" sieht in der Anwesenheit des Grafen Bülow bei der Zusammenkunft in Reval einen Hinweis darauf, daß an Bord der Kaiseryachten wichtige politische Fragen erörtert werden würden. Das der Politik Rußlands zu Grunde liegende Ziel, führt das Blatt weiter aus, im vollen Einvernehmen mit dem verbündeten Frankreich, im Banne der Aufrechterhaltung des Weltfriedens zu arbeiten, sei allgemein bekannt. Auch die übrigen Staaten strebten nach diesem hohen Ziele, unter ihnen Deutschland, dessen Kaiser wiederholt in seinen Reden geäußert habe, daß alle seine unermüdliche Sorge um Vergrößerung der Streitkräfte seines Landes nur Mittel zur Sicherung des Friedens seien. Das Blatt weist ferner auf die Verschiedenheit der Ansichten der russischen und der deutschen Regierung in wirthschaftlichen Fragen hin und sagt, die Beilegung der den Zolltarif betreffenden Streitfragen sei in hohem Grade erwünscht. Der Artikel schließt: Durch seine Persönlichkeit und seine vielseitigen Talente hat Kaiser Wilhelm längst die Sympathien der russischen Gesellschaft erworben. Die verwandtschaftlichen Bande, die das Haus Hohenzollern mit dem russischen Kaiserhause verknüpfen, vergrößern diese Sympathien naturgemäß noch mehr. — Die „Deutsche St. Petersburger Zeitung" sagt u. A.: Ein schöner, erhebender Gedanke ist es, daß die beiden gewaltigsten Kriegsherren unserer Zeit mit dem aufrichtigen, vielfach geäußerten Wunsche, den Frieden